

Pressemitteilung

Massive wirtschaftliche Herausforderungen im Ackerbau

Dringende Kurskorrektur für den Pflanzenbau erforderlich

Die Wettersituation zum bevorstehenden Frühjahrsanbau ist aktuell das geringste Problem der Bäuerinnen und Bauern. Nach zwar trockenen, aber kühlen Wintermonaten, fielen in der zweiten Märzwoche landesweit rund 30 Liter Regen und sorgten für Entspannung. Steigende Temperaturen führen jetzt in der letzten Märzwoche zum optimalen Start des Frühjahrsanbaus mit Zuckerrüben und Sommergetreide.

„Große Sorgen bereitet dagegen den Ackerbauern die aktuelle Marktlage, welche für massive Verunsicherung sorgt. Die Schließung der Zuckerfabrik in Leopoldsdorf infolge des eingebrochenen Zuckermarkts, der Verlust ganzer Produktionssparten durch den rapiden Abbau von Pflanzenschutzmitteln im Acker-, Obst- und Gemüsebau, neue Zölle und eine CO₂-Bepreisung auf Mineraldünger sowie hohe Energiekosten und bescheidene Produktpreise für die bevorstehende Ernte sorgen für gedämpfte Stimmung. Große Hoffnungen ruhen auf der neuen EU-Kommission, die eine stärkere Deregulierung der Auflagen und mehr Maßnahmen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit für die heimische Landwirtschaft verspricht“, erläutert Landwirtschaftskammer-Präsident Franz Waldenberger die aktuelle Lage zur bevorstehenden Ackerbau-Saison.

Schlechte Versorgungslage bei Getreide in Europa

Mit der Ernte 2024 wurde die EU erstmals Nettoimporteur bei Getreide. So wurden seit 1. Juli des Vorjahrs bis 2. Februar 2025 insgesamt 18,74 Millionen Tonnen Getreide vor allem in Drittstaaten nach Nordafrika exportiert und zeitgleich 19,2 Millionen Tonnen Getreide importiert. Der Grund, der die EU überraschend zum Nettoimporteur werden ließ, war vor allem die historisch schlechte Weizenernte in Frankreich und Deutschland. Die starke Konkurrenz am Schwarzen Meer durch russisches und ukrainisches Getreide führte zusätzlich zu stark rückläufigen EU-Weizenexporten. Zudem befinden sich die Lagerstände bei EU-Weizen auf dem tiefsten Stand seit über 13 Jahren.

Es ist nicht gerechtfertigt die Produktionsrückgänge in der EU rein auf den Klimawandel zurückzuführen. Neben den hohen Energie- und Düngerkosten macht den EU-Landwirten der Kahlschlag bei Pflanzenschutzmitteln, der ganze Produktionsbereiche wegbrechen lässt, Sorgen. „Die EU benötigt angesichts der geopolitischen Spannungen nicht nur eine neu organisierte Verteidigungspolitik, sondern auch eine gesicherte Eigenversorgung von 450 Millionen EU-Bürgern in den 27 Mitgliedstaaten. Hier bedarf es einer dringenden Kurskorrektur im Pflanzenbau, der die Grundlage für die menschliche und tierische Ernährung darstellt“, ist Waldenberger überzeugt.

Pflanzenschutzsituation in der Sackgasse

Pflanzenschutzwirkstoffe werden auf EU-Ebene zugelassen, Pflanzenschutzmittel dagegen national. In der EU sind in den vergangenen Jahren massiv Wirkstoffe verloren gegangen und es kommen kaum neue Wirkstoffe nach. So wurde in der EU 2019 der letzte neue chemisch-synthetische Wirkstoff zugelassen und 2022 der letzte Wirkstoff für den Biolandbau. Resistenzen bei Unkräutern oder auch Gräser wie der Ackerfuchsschwanz sowie Schadinsekten schädigen vor allem die Ernten im Obst- und Gemüsebau, können aber auch massive Ertragseinbußen im Getreidebau bewirken, wie man am Beispiel von Frankreich und Deutschland sieht.

Seitens der EU-Kommission wird über den neuen Agrarkommissar und über den neuen Gesundheitskommissar mehr Pragmatismus und der Wille zu einer Trendumkehr angekündigt. Auch der Agrarministerrat fordert eine automatische Zonenzulassung für Pflanzenschutzmittel, ein Faktum das ursprünglich bei der Schaffung von drei Zulassungszonen in der EU beabsichtigt war, aber in der Zulassungspraxis verloren ging. Damit soll ein Pflanzenschutzmittel, welches beispielsweise in Deutschland zugelassen wurde, automatisch auch in Österreich, das sich in derselben Zone befindet, zugelassen werden.



*Bildtext: Die
Einschränkung an
Pflanzenschutzmitteln
gefährdet mittlerweile
ganze Produktionssparten.
Bildnachweis: LK OÖ,
Abdruck honorarfrei*

Zölle auf russische Dünger lassen Preissteigerung befürchten

Der Dutch TTF Gaspreis (Future März 25) bewegte sich seit Mai 2024 immer zwischen 35 und 45 Euro je Megawattstunde und stieg am 10. Februar überraschend auf 58 Euro je MWh. Bereits Mitte Februar, und damit wenige Tage später, fiel er wieder auf 50 Euro je MWh. Dennoch ziehen die NAC-Preise (Kalkammonsalpeter), die in erster Linie vom Gaspreis bestimmt werden, seit Juni 2024 kontinuierlich an. Bezahlt man im Juni 2024 bei der Einlagerungsaktion noch 360 Euro je Tonne, so liegen im Frühjahr 2025 im OÖ Agrarhandel die NAC-Preise bereits über 500 Euro je Tonne. Die aktuell von den EU-27 beabsichtigten Zölle auf russische Düngeimporte, die rund 25 Prozent der in der EU eingesetzten Dünger ausmachen, müssen daher die preislichen Auswirkungen auf die Landwirtschaft berücksichtigen. So sollen ab 1. Juli 2025 die Zölle auf Stickstoff- und Mehrnährstoffdünger bis 2028 schrittweise steigen und die dazugehörigen Importquoten gleichzeitig sinken.

Grenzausgleichsmechanismus (CBAM) und Antidumpingzölle

Gleichzeitig müssen europäische Düngemittelhersteller aktuell CO₂-Zertifikate kaufen und dies zu einem Preis von momentan 82 Euro pro Tonne Kohlendioxid. Bis Ende 2025 bekommen die 100 größten europäischen Düngemittelhersteller die Zertifikate refundiert, womit diese Preise beim Düngereinkauf der Landwirte noch nicht aufschlagen. Mit 1. Jänner 2026 tritt allerdings der sogenannte CBAM (Carbon Border Adjustment Mechanism) in Kraft und verteuert sowohl importierte als auch europäisch produzierte Stickstoffdünger um 80 bis 100 Euro pro Tonne NAC (eine Tonne NAC entspricht 0,9 bis eine Tonne CO₂). „Das heißt im Klartext: Alleine aufgrund CBAM wird sich der wichtigste österreichische Stickstoffdünger ab 2026 um 20 Prozent verteuern. Diese Tatsache senkt weiter die Deckungsbeiträge bei Mais und Getreide und macht die EU-Landwirte gegenüber Drittstaaten noch weniger konkurrenzfähig“, erläutert Waldenberger.

Der Grenzausgleichsmechanismus (CBAM) der EU soll grundsätzlich sicherstellen, dass importierte Produkte den gleichen CO₂-Kosten unterliegen wie in der EU produzierte Waren. Anti-Dumping-Zölle werden eingesetzt, um den unfairen Wettbewerb durch subventionierte Importe zu verhindern. So sollen Anti-Dumping-Zölle verhindern, dass subventionierte Produkte den europäischen Markt überschwemmen und die Preise drücken. „Diese Maßnahmen der EU-Kommission waren eigentlich dazu gedacht, um die heimische Landwirtschaft zu stärken und den fairen Wettbewerb zu gewährleisten. Wir fordern daher, dass im Falle der sich abzeichnenden massiven Verteuern der heimischen Düngemittel, die EU-Kommission entsprechend gegensteuert“, betont Waldenberger.

Schließung von Zuckerfabriken schafft Tatsachen

Für zusätzliche Verunsicherung sorgte überdies die Schließung der AGRANA-Zuckerfabriken in Leopoldsdorf, Niederösterreich und Hrušovany, Tschechien. Die Fabriken mussten aufgrund hoher Produktionskosten und zunehmendem Wettbewerbsdruck schließen. Rund 250 Mitarbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz und die gesicherte Eigenversorgung mit österreichischem Zucker ist damit fraglich. „Wir fordern nun als Vertreter der Bäuerinnen und

Bauern, dass die letzte verbleibende Zuckerfabrik in Tulln modernisiert und die Verarbeitungskapazität ausgebaut wird“, erläutert Waldenberger.

Die AGRANA prüft aktuell die finanziellen Konsequenzen des Ausbaus der Zuckerfabrik Tulln und wird in Abstimmung mit den österreichischen Rübenbauern eine Entscheidung treffen. Die Rübenbauern fordern ein Beibehalten des etablierten Lieferrechtssystems. Ebenso darf es bei der notwendigen Reduktion der Zuckerrübenanbaufläche keinesfalls zu einseitigen Belastungen von entfernteren Gebieten zum Verarbeitungsstandort kommen.

AMA Gütesiegel Ackerfrüchte – jetzt anmelden!

Mit Jahresbeginn 2025 ist die dritte und letzte Richtlinie zum AMA Gütesiegel Ackerfrüchte in Kraft getreten. Damit sind alle Basiskriterien beginnend vom Ackerbau, dem Agrarhandel, den Mühlen und Transportunternehmern bis hin zu den Bäckereien, Backmischherstellern und Lebensmitteleinzelhandel ausgehandelt und fixiert. Erstmals darf Brot und Gebäck mit dem AMA-Gütesiegel ausgezeichnet werden. Es garantiert, dass das verwendete Getreide in Österreich angebaut, geerntet, gelagert, gemahlen und gebacken ist.

Eine starke Informationskampagne soll die Konsumenten nun auch bei Brot und Gebäck zum Partner der österreichischen Landwirtschaft machen. Im Gegenzug verspricht das Gütesiegel neben der österreichischen Herkunft ein hohes Ausmaß an ökologischer Produktion, welches mit dem EU-weit einzigartigen ÖPUL-Programm über Winterbegrünung, Biodiversität sowie Boden- und Wasserschutzmaßnahmen garantiert wird.

Über 85 Prozent der Getreidebauern erfüllen, aufgrund des ohnehin hohen Niveaus im Ackerbau, bereits jetzt die geforderten drei ÖPUL-Punkte und auf Initiative der Landwirtschaftskammer wurden für die Ernte 2025 noch weitere ÖPUL-Punkte für die Zielerreichung geschaffen. Gerade Oberösterreichs Ackerbauern profitieren von dieser ÖPUL-Punkte-Erweiterung besonders. In unserem Bundesland wird nämlich ein hohes Ausmaß an Begrünung mit Zwischenfrüchten sowie die Maßnahme zur freiwilligen Stilllegung von Ackerflächen praktiziert.

„Für die Ackerbauern gibt es keinen vernünftigen Grund, nicht am AMA Gütesiegel Ackerfrüchte teilzunehmen. Es bietet entlang der gesamten Wertschöpfungskette die Chance, den heimischen Getreidemarkt gegenüber Billigimporten abzusichern und über Programme des Lebensmitteleinzelhandels Zuschläge bzw. Mehrwert zu schaffen. So ist es unbestritten, dass jährlich bei Eiern, Milchprodukten sowie Rind und Schwein aufgrund des AMA-Gütesiegels namhafte Zuschläge an die Landwirte und Verarbeitungsbetriebe ausbezahlt werden. Damit gehen wir auch für Mahlweizen und Roggen sowie künftig auch für Zuckerrüben, Hülsen- und Ölfrüchte von Zuschlägen für Gütesiegel-Teilnehmer aus. Es gilt die klare Empfehlung sich bis 15. April für die Ernte 2025 beim AMA Gütesiegel Ackerfrüchte anzumelden, um damit bessere Vermarktungschancen zu ermöglichen“, erläutert Präsident Waldenberger.



Bildtext: Die Landwirtschaftskammer empfiehlt den Ackerbauern den Einstieg ins AMA-Gütesiegel.

Bildnachweis: AMA Marketing, Abdruck honorarfrei

Starke Züchtung sichert Erträge im Klimawandel

Das abgelaufene Pflanzenbaujahr war ein Jahr der Wetterextreme. Wenn auch Frost, Starkregen und Hagel zu den spektakulärsten Ereignissen zählen, so war die brütende Hitze von Mitte Juli bis Anfang September für drei Viertel der Schäden in Oberösterreichs Landwirtschaft verantwortlich. Rasch wird der Ruf laut nach klimafitten Sorten, die besonders standfest sind, lange Phasen der Trockenheit überdauern und verlässlich stabile Erträge bringen. Die Züchter sind sich einig: Ohne ein Mindestmaß an Regen werden auch in Zukunft keine Sorten Höchstleistungen erbringen. Ebenso werden auch die Neuen Züchtungsmethoden, aufgrund der komplexen Zusammenhänge im Genom, keine Generallösung für trockenheitsresistente Sorten liefern. Es bedarf auch weiterhin der mit viel Aufwand betriebenen Kreuzungszüchtung, verbunden mit genomischer Selektion. In Österreich laufen aktuell 30 Zuchtprogramme, bei denen mit akribischer Kleinarbeit und mit viel Herzblut an der ständigen Verbesserung des Sortenmaterials gearbeitet wird. Jedem Landwirt muss bewusst sein, dass er mit dem Griff zu Originalsaatgut die heimischen Züchter und damit die Sortenentwicklung für die Zukunft sichert.

Die Österreichische Hagelversicherung ist ein wichtiger Partner der Landwirtschaft

Eine Maßnahme der Vorsorge bedeutet aber auch die vorhandenen Versicherungen gegen Dürre zu nutzen. Österreich hat durch das Angebot der Hagelversicherung ein sehr gut entwickeltes System mit hoher Beteiligung durch die öffentliche Hand. Die Versicherung hält die Klimaerwärmung nicht auf, aber die Auswirkungen für die Landwirtschaft bei Ertragsausfällen können zumindest abgefedert werden. So erfolgt eine laufende Weiterentwicklung der versicherbaren Risiken über Produkte, die von den Ackerbauern in Österreich in hohem Maß angenommen werden. Gerade die Dürreindexversicherung ist, wie die extreme Dürreperiode letzten Sommer zeigte, eine der wichtigsten Vorsorgemaßnahmen und wird bereits von zwei Drittel der Ackerbauern angenommen. Auch die neu eingeführte Agrar Universal Spezial entschädigt die Ertragseinbußen nun besonders bei hohem Niederschlagsdefizit wesentlich besser wie bisher. Wir sind froh, in Österreich so ein Versicherungssystem zu haben.



Bildtext: Wettertechnisch haben wir Ende März optimale Bedingungen zum Start des Frühjahrsanbaus.

Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

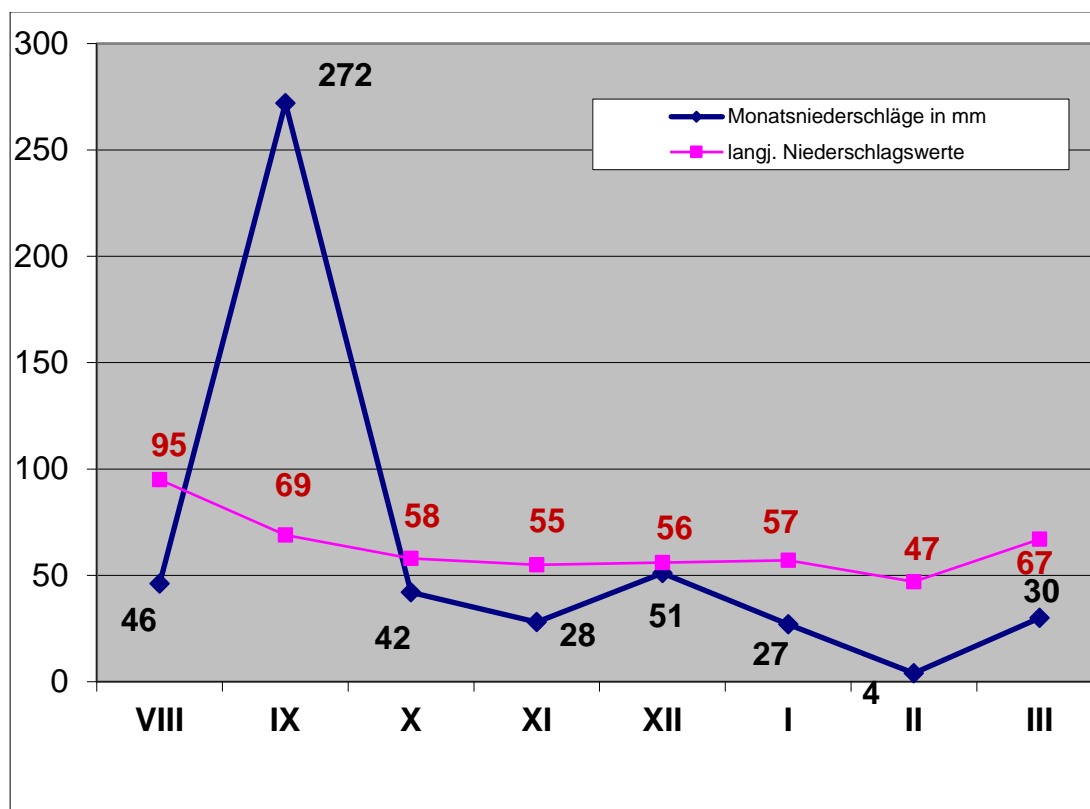
DI Helmut Feitzlmayr, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der Landwirtschaftskammer OÖ

Weterrückblick auf den Winter

Die Böden und die Pegelstände beim Grundwasser zehren noch immer von den massiven Niederschlägen im letzten September. Seit Oktober 2024 hat es nur die Hälfte der langjährigen Niederschläge geregnet, wobei vor allem der Februar 2025 mit nur vier Liter pro Quadratmeter besonders trocken war. Die Wintermonate waren aber generell kühl und die Temperaturen lagen im 30-jährigen Schnitt. Damit fand kaum Verdunstung statt und die Trockenheit hatte außerhalb der Vegetation keine nennenswerten Auswirkungen auf die Ackerkulturen. In der zweiten Märzwoche brachte in Oberösterreich ein Landregen mit durchschnittlich 30 Liter pro Quadratmeter, über mehrere Tage verteilt, Entspannung. „Bei den derzeit steigenden Temperaturen und ausreichender Abtrocknung kann der Frühjahrsanbau mit Zuckerrübe und Sommergetreide unter optimalen Bedingungen starten“, erläutert Helmut Feitzlmayr, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der Landwirtschaftskammer OÖ.

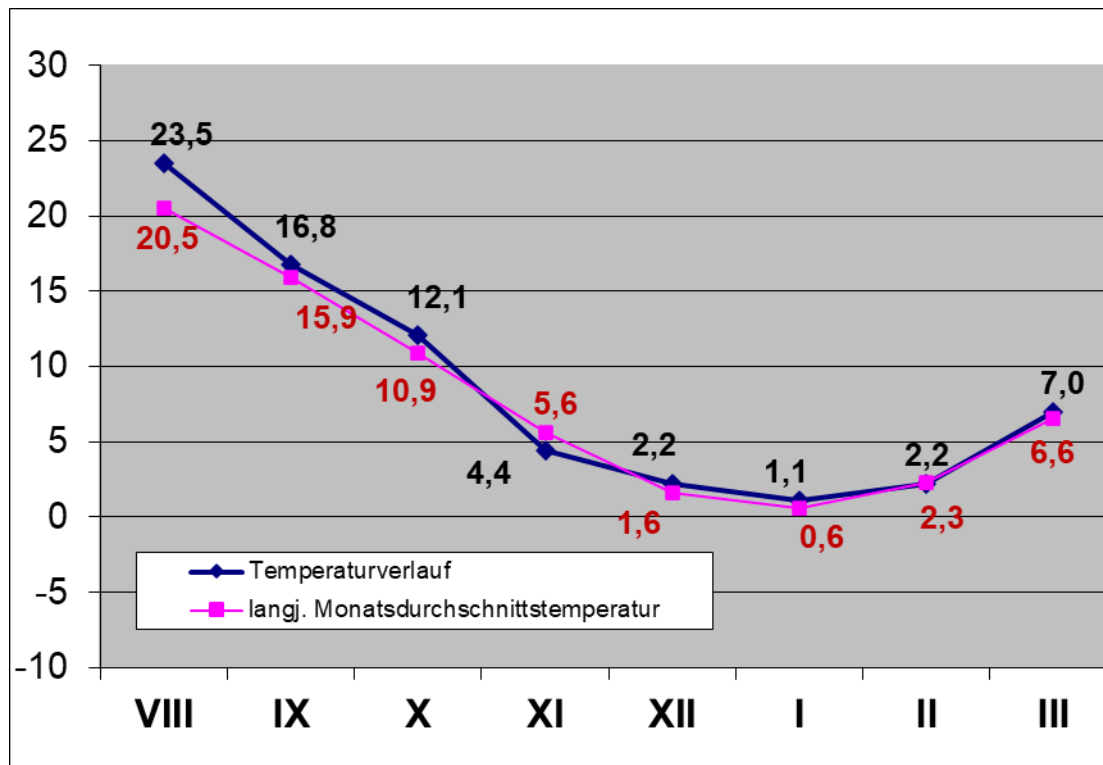
Niederschlagsverlauf am Standort Linz von 8/2024 bis 3/2025

Monatswerte im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt



Temperaturverlauf am Standort Linz von 8/2024 bis 3/2025

Monatswerte im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt



Quelle: GeoSphere, Märzdaten bis 25.3. ergänzt

Anbautrends 2025

Ölsaaten Deckungsbeiträge dominieren auch 2025 gegenüber Getreide

Die Pflanzenbau-Abteilung der Landwirtschaftskammer OÖ hat sich die abzeichnenden Deckungsbeiträge für die Ernte 2025 angesehen. Generell sind die Deckungsbeiträge im Ackerbau nach den massiven Preisrückgängen bei Zuckerrübe und aufgrund der seit dem Ukraine Konflikt geänderten Billigexportsituation am Schwarzen Meer auf zu niedrigem Niveau, um die gestiegenen Kosten zu kompensieren. Nachdem der Großteil der Mineraldünger bereits eingekauft ist, die Pflanzenschutzmittelpreise feststehen und für die meisten Kulturen bereits Kontrakte abgeschlossen werden konnten, errechnen sich auch 2025 für Ölsaaten, wie Raps, Ölkürbis und Sojabohne, gefolgt von Körnermais die vergleichsweise höchsten Deckungsbeiträge im Ackerbau. Was die Zuckerrübe betrifft, hat der Zuckerpreis in den vergangenen Monaten deutlich nachgegeben, dürfte aber den Tiefpunkt bereits überschritten haben. Die Zuckerindustrie und die Rübenbauern werden europaweit die Anbauflächen für 2025 um mehr als zehn Prozent reduzieren, damit Angebot und Nachfrage in Gleichklang kommen. Bei guten Erträgen sollte die Zuckerrübe gegenüber den Ölsaaten auf alle Fälle wettbewerbsfähig sein, auch wenn der Deckungsbeitrag seit 2023 auf ein Drittel gefallen ist.

Starkes Minus bei Zuckerrübenflächen

Die Zuckerrübe war im Jahr 2023 noch die attraktivste Kultur im Ackerbau. Nach einem starken Flächenanstieg auf 9.500 Hektar im Jahr 2024 wird die Fläche 2025 um mehr als ein Drittel auf knapp 6.000 Hektar in Oberösterreich und weniger als 28.000 Hektar in Österreich sinken. Die Stabilisierung des Zuckermarktes der vergangenen Jahre 2022 und 2023 war nur von kurzer Dauer. Bereits mit der Ernte 2024 ist der Preisverfall traurige Realität geworden. Ausgelöst wurde dies durch die ursprünglich vollständige Öffnung des EU-Zuckermarktes für die Ukraine. Die Folge war eine deutliche Ausweitung der Zuckerrübenflächen in der Ukraine, die auch durch eine im Vorjahr vereinbarte Importeinschränkung nicht ausreichend in Griff bekommen wurde. Die ukrainischen Zuckermengen drängten auf die Exportmärkte der AGRANA und übten in Rumänien und Ungarn einen aggressiven Mengen- und Preisdruck aus. „Die österreichische und europäische Rüben- und Zuckerbranche kämpfen immer wieder mit den Folgen des Freihandels. Sobald sich der Markt durch Anpassung der Anbauflächen auf die neuen Gegebenheiten einstellt und stabilisiert, reagiert die Europäische Kommission mit neuen Freihandelsabkommen, die erneut zu Markt- und Preisdruck führen“, betont Feitzlmayr.

Weniger Zuckerrübe wird durch Mais und Soja ausgeglichen

Nach einem Rückgang der Anbauflächen um mehr als 3.500 Hektar werden viele Rübenbauern die Entscheidung treffen, jetzt im Frühjahr verstärkt auf Mais oder Sojabohnen zu setzen. Die Maisflächen betragen 2024 in Oberösterreich rund 82.000 Hektar und verteilen sich zu 50.000 Hektar auf Körnermais und zu 32.000 Hektar auf Silomais. Bei Sojabohne wurden im Vorjahr 19.200 Hektar gesät. „Jetzt zum Anbau im Frühjahr werden diese Kulturen vermutlich um je 1.000 bis 2.000 Hektar ausgeweitet werden“, ist Feitzlmayr überzeugt.

Sojabohne weiter auf dem Siegeszug

Für 2025 erwarten wir in Oberösterreich noch einmal einen Anstieg der Sojaanbauflächen von 19.200 Hektar im Vorjahr auf geschätzt 21.000 Hektar. In den Jahren 2022 bis 2024 überzeugte die Hülsenfrucht trotz teils widriger Witterungsbedingungen mit stabilen Erträgen von durchschnittlich 3,5 Tonnen je Hektar und guten Vermarktungsmöglichkeiten. Soja zählt neben Zuckerrübe, Ölkürbis, Raps und Mais zu den stabilsten und deckungsbeitragsstärksten Kulturen. Die Kontraktpreise für die kommende Ernte liegen bei netto 400 Euro pro Tonne.

Ölkürbis eine attraktive Alternative, aber nur mit Kontrakt

Ölkürbis bleibt weiterhin eine wirtschaftlich interessante Kultur, aber der Anbau ist nur über Kontrakt sinnvoll. Es wird erwartet, dass die Anbaufläche 2025 in Oberösterreich von knapp 1.500 Hektar auf rund 1.800 Hektar steigen wird. Im Vorjahr hat der Ölkürbis gezeigt, dass er auch mit Trockenheit und Hitze im Sommer gut umgehen kann und die Kultur konnte einen Ertragszuwachs von 10 bis 15 Prozent verzeichnen. Starke Marktschwankungen haben in der Vergangenheit immer wieder zu Unsicherheiten geführt. Heuer liegen die Kontraktpreise wieder auf dem Vorjahresniveau von rund drei Euro pro Kilogramm. Nur der konsequente

Kontraktanbau und eine gesicherte Ernte- und Verarbeitungslogistik schafft die erforderliche Sicherheit für die Landwirte, in diesen Betriebszweig einzusteigen.

Hohe Nachfrage am Biomarkt 2025

Aktuell sind die Lager im Biobereich fast leer und einige Kulturen sind derzeit ausverkauft. Bio-Gerste ist sogar europaweit nicht mehr erhältlich. Die schlechte Ernte im Jahr 2024 hat viel zu dieser Situation beigetragen. Die Nachfrage nach Bio-Getreide und Eiweißkulturen ist derzeit hoch und die Preise steigen stark. Mit dieser Preissteigerung steigen auch die Deckungsbeiträge für die einzelnen Kulturen.

Bio-Körnermais erzielte zuletzt bei einem Ertrag von im Schnitt 6,5 Tonnen pro Hektar einen Deckungsbeitrag von 1.050 Euro pro Hektar und freut sich über eine steigende Nachfrage. So hat AGRANA die geplanten Übernahmemengen für das Jahr 2025 verdoppelt. Der Anbau von Hafer konnte durch Projekte, die für Speisehafer Kontrakte anbieten, gesteigert werden. Die Preise haben bei Bio-Hafer mit rund 300 Euro pro Tonne netto durchwegs noch Luft nach oben. Ebenso kann der Anbau von Bio-Sommerweizen, Bio-Sommerdinkel oder Bio-Khorasanweizen mit einem Anbaukontrakt über die Erzeugergemeinschaft Biogetreide empfohlen werden. Auch bei Bio-Roggen steigen nach einem Einbruch in den letzten Jahren die Preise wieder stark.

Sorgenkind Bio-Mahlweizen

Mahlweizen bleibt, ähnlich wie im konventionellen Bereich, auch am Biosektor ein Sorgenkind. Trotz steigender Nachfrage errechnet sich bei einem Durchschnittsertrag von 3,2 Tonnen pro Hektar mit den aktuellen Marktpreisen ein Deckungsbeitrag von 449 Euro pro Hektar. Um auch hier wirtschaftlich zu sein, würden Marktpreise deutlich über netto 400 Euro pro Tonne für die Betriebe notwendig sein.

Gute Nachfrage bei biologischen Öl- und Eiweißkulturen

Bei Bio-Sojabohne ist die Nachfrage sowohl für Speise- als auch für Futterware gut und die Preise sind mit rund 700 Euro pro Tonne netto stabil bis leicht steigend. Bio-Sojabohnen erzielen bei einem Durchschnittsertrag von 2,9 Tonnen einen Deckungsbeitrag von 1.350 Euro pro Hektar. Groß ist auch die Nachfrage nach High Oleic Sonnenblumen, die eine interessante Kultur in Gebieten mit wenig Nebel im Herbst darstellt. Auch der Anbau der Eiweißkulturen wie Bio-Ackerbohnen oder Bio-Erbesen kann uneingeschränkt empfohlen werden, weil hier ebenfalls eine sehr gute Nachfrage besteht. Bei Bio-Raps hat sich der Markt nicht wie gewünscht entwickelt, womit hier keine Mengensteigerungen im Absatz in der nächsten Zeit zu erwarten sind.

Anbaukontrakte auch bei Bio empfohlen

Wie im konventionellen Ackerbau ist es auch im Biobereich sinnvoll, Kontrakte für den Anbau von Kulturen abzuschließen, da die Volatilität der Märkte auch den Biobereich erfasst hat. Nur so lässt sich das betriebliche Risiko minimieren. Eine erfolgreiche Ernte im Jahr 2025

möglichst ohne Wetterkapriolen wäre für alle Betriebe wichtig, um die starke Marktnachfrage in Österreich zu decken. Die verbesserte Marktlage bietet auch Perspektiven für Neueinsteiger in den Biolandbau.



Die Sojabohne ist in Oberösterreich im Anbau auf dem Siegeszug, auch dank der Soja-Saatgut-Züchtung, die in Österreich sehr gut aufgestellt ist. Das erläuterten LK OÖ-Präsident Mag. Franz Waldenberger (l.) und der Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der LK OÖ, DI Helmut Feitzlmayr.

Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Kontakt für Rückfragen: DI Helmut Feitzlmayr, Leiter der Abteilung Pflanzenbau, LK OÖ,
Tel +43 050 6902-1415, helmut.feitzlmayr@lk-ooe.at

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,
Tel +43 50 6902-1491, medien@lk-ooe.at